

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluss:
Amt Sonja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Geschäfts-Beitragssätze 15 Pf.,
bei Wiederholungsabgaben nach Tarif.
Inserate für die ständige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluss der Inseratennahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Witzsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirch 49, Telephon 1026 — Expedition: Weiskirch 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier, —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 293 **Mittwoch den 15. Dezember 1915** **26. Jahrgang**

Befestigung von Salonik und U-Boot-Krieg.

Neue Kriegskredite.

Aus dem Reichstag schreibt man uns: Die Einleitung der Dienstags-Sitzung bestand in einer Reihe von Anfragen des Senatspräsidenten, für die die Fraktion bekanntlich in einer besonderen Erklärung die Verantwortung abgelehnt hatte. Nicht nur diese Stellung der Fraktion zu den Anfragen, sondern auch die Art ihrer Formulierung und die Art ihrer Wieder-
gabe bewirkten, daß sie vollkommen in ihrer Wirkung verfallen und selbst in ihrem berechtigten Kern unter der Unruhe des Hauses verschwanden.

Die Rede des Reichsfinanzministers zur Begründung der neuen Anleihe beschränkte sich auf eine neue Zusammenstellung längst bekannter Tatsachen und auf eine agitatorisch sehr all-
fällige Ausnutzung unserer finanziellen Kraft gegenüber den finanziellen Kräften der Entente, im besonderen Englands. Die Zahlen, die Herr Helfferich vorführte, werden immer von neuem neben der Bewunderung für die ungeheure finanzielle Kraft Deutschlands, doch auch Sorge und Bangigkeit für die Zukunft hervorrufen. Es handelt sich jetzt um Summen, für die selbst in diesem Kriege noch kein Maßstab geschaffen worden ist, um Summen, wie sie bisher in der ganzen Finanz-
geschichte der Welt noch nicht für Einzelfragen aufgetaucht sind, um Summen, die das Nationalvermögen ganzer Völker darstellen. Es war Herr Helfferich nach dem Stande der deutschen Volkswirtschaft verhältnismäßig leicht, auch die neue Vorlage zu begründen. Wo wir auch immer die deutsche Volkswirtschaft in ihren Erträgen ansehen, zeigt sich in steigendem Maße ein glänzendes Bild. Die Sparfassen, die Depositionen der Großbanken, die Industrie und die Land-
wirtschaft, mit einem Wort die höchste Konzentration der kapitalistischen Produktionsweise stehen in einer Blüte, wie niemals zuvor in Deutschland. Und der Krieg hat eine geradezu
treibhausartige Beschleunigung bei ihnen hervorgerufen. Die Ausbeutung der Arbeit ist aufs höchste angebahnt und die Mehrwertrate zeigt eine nie geahnte Steigerung. Diese unge-
heuren Profite bleiben in Deutschland im Inlande, da wir unseren ganzen Kriegsbedarf so gut wie ganz im Inlande decken und der Außenhandel Deutschlands fast völlig auf-
gehört hat. Aus diesen Gründen ist es kein Wunder, sondern eine Selbstverständlichkeit, daß unser Anleihebedarf in einer ganz anderen Art und mit ganz anderem Erfolge gedeckt wird, wie der Anleihebedarf der feindlichen Länder, die ihr Geld nach
Amerika abgeben und Arbeitskräfte in anderen Ländern be-
schaffen müssen. Das alles hindert aber nicht, daß die Ausgaben für den Krieg natürlich auch in Deutschland ungeheuer wach-
sen, da die Produktion für den Krieg keine neuen Werte schafft, sondern nur Werte, die endgültig vernichtet werden.
Wir haben jetzt nach den Ausführungen des Reichsfinanz-
ministers nicht nur eine jährliche Kriegsausgabe von circa 70 Mil-
lionen, sondern sicherlich wie er nur durchschauen ließ, von
mindestens 10 Millionen mehr. Das ist im Monat ungefähr
eine Viertelmilliarde Mark. Natürlich geht es den anderen
Ländern nicht besser, sondern nur anders angeordnet und an-
deren Gründen noch schlechter. Herr Helfferich berechnete, daß
die Kriegskosten aller kriegsführenden Mächte sich jetzt täglich
auf 320 bis 330 Millionen Mark einschätzen lassen. Das macht
im Monat 8 bis 10 Milliarden Mark, im Jahre nahezu 120
Milliarden. Die einzelnen Vergleiche zwischen uns und den
anderen Ländern haben Herr Helfferich mit Recht gutes
Material für den Nachweis, daß die finanzielle und ökonomi-
sche Kraft Deutschlands die anderen Mächte weit übertrifft, und
da in den kapitalistischen Zeitläuften auch im Kriege die Macht
des Geldes ein wesentlicher Teil des Erfolges bleibt, so konnte
er mit Recht auch hier eine starke Überlegenheit der deutschen
Macht feststellen.

Genosse Scheide mann erklärte im Namen der Frak-
tion, daß diese wie bei früheren Gelegenheiten sich ihre end-
gültige Entscheidung bis zur dritten Lesung der Vorlage vor-
behalte. Die Fraktion hat den Wunsch nach einer gründlichen
Aussprache über allgemeine politische und finanzpolitische Dinge
gerade auch im Hinblick auf diese Vorlage, da sie aber glaubt,
eine solche gründliche Aussprache am zweckmäßigsten in der
Budgetkommission vornehmen zu können, erklärte sie sich mit
der von den übrigen Fraktionen angeregten Ueberweisung der
Vorlage an diese Kommission einverstanden. **bg.**

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)
Großes Hauptquartier, 14. Dez. (B. V. Amtlich.)
Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.
Balkan-Kriegsschauplatz.
Südwestlich und südlich von Plebje haben die öster-
reichisch-ungarischen Truppen den Feind erneut zum Weichen

gebracht. Dort und in den ostmontenegrinischen Bergen
wurden etwa 2500 Gefangene eingebracht.
Oberste Seeresleitung.

Der Rückzug des Ententeheeres und Griechenland.

Aus Salonik wird bestätigend gemeldet: Sämtliche
Entente-Truppen befinden sich nunmehr auf griechischem Ge-
biet an der Wardar-Linie südwestlich vom Doiran-See. Die
verfolgten Bulgaren haben Galt gemacht. Magrini gibt
im „Secolo“ eine Schilderung vom Rückzug der Engländer und
Franzosen; er fährt fort: Die griechischen Truppen ziehen sich
vom Wardar und von der Eisenbahnlinie zurück und geben
beiden Heeren Raum. Als nächste Verteidigungslinie
gibt die Straße Karakulue-Milindir (längs der Verbindungs-
bahnlinie zwischen den Bahnhöfen Salonik-Missa und Salo-
nik-Seres), für die zweite Stellung die vom See Imatowo
nach Kifis (Kufis). Die unmittelbare Verteidigungsstel-
lung von Salonik beginnt bei Kofin am Wardar, wo Hassan
Tassiri-Bocha im Jahre 1912 die Stadt den Griechen übergab
und steht sich über die Mägel am Gallico-Boh und über Ustabi
an dem Langan-See fort. Man hält eine Belagerung von
Salonik für bevorstehend. Die Engländer haben das Hol-
haus und die Reis befestigt. Die Konstantinopel, Oester-
reich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei raten ihren Rän-
deln, abzubrechen.

Auch über Boris und die Schweiz eingehende Nachrichten
sprechen von Verteidigungsanlagen, die die gescheiterten
Entente-Truppen überall zum Schutz des Wegs nach Salonik
anlegen.

London, 14. Dez. Das Reutersche Bureau erfährt von diplo-
matischer Seite, daß der griechische König in einer Audienz
dem diplomatischen Korps am Samstag persönlich Zusicherun-
gen gegeben hat, die als zufriedenstellend betrachtet werden.

Paris, 14. Dez. Nach Blättermeldungen besuchten die Ge-
sandten des Viererbundes den griechischen Ministerpräsidenten
und verständigten ihn mündlich, daß die wirtschaftlichen
Maßnahmen gegen Griechenland aufgehoben
worden seien; die in den Häfen festgehaltenen griechischen Schiffe
werden alsbald freigelassen werden.

Bern, 14. Dez. Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“
drahtet als Salonik: Die Alliierten haben die griechisch-serbische
Grenze überschritten. Es ist also den Angreifern auch der
letzte Fuß Erde überlassen worden, der noch in Serbien
von den Alliierten besetzt war. Alle französisch-englischen Truppen
befinden sich auf griechischem Boden auf der Linie Wardar-Doiran
am Doiran-See. Die Bulgaren haben an der griechischen Grenze
Galt gemacht.

Salonik, 13. Dez. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die
Bulgaren besetzen die Stellungen an der griechisch-serbischen
Grenze, die früher von den Serben besetzt waren. Augenblicklich
ist alles ruhig.

Paris, 14. Dez. „Petit Parisien“ meldet aus Salonik: Vier
weitere Transportdampfer mit englischen Trup-
pen sind hier am 12. Dezember angekommen; Tag und Nacht ist
eine starke Bewegung im Hafen. Frankreich hat viel
schwere Artillerie geschickt. Ein großer Teil der hier be-
findlichen feindlichen Truppen wird an die Front gehen.

London, 14. Dez. Die „Times“ erfährt aus Athen, daß nach
2000 serbische Flüchtlinge in Salonik angekommen sind,
wo sie in Zelten und im russischen Spital untergebracht wurden.
Man erwartet noch mehr Flüchtlinge aus Doiran und Gembeli.
Es wird beabsichtigt, den größten Teil davon nach den Inseln im
Ägäischen Meer zu bringen.

Bulgarisch-englische Kämpfe.

London, 14. Dez. (B. V. Amtlich.) Reuters Sonder-
korrespondent in Mazedonien meldet über die Rückzugsgefechte:
Unsere am meisten vorgeschobene Stellung war unter dem Namen
Roda-Peak bekannt. Der Angriff der Bulgaren begann am 6. De-
zember um 3 Uhr morgens mit einer einschneidenden Flut von Pro-
jektilen, die unsere Laufgräben überschnitten, während explodierende
Granaten die Helsen zertrümmerten und Städte davon noch allen
Richtungen weggeschleuderten. Die Wirkung des Feuers wurde da-
durch sehr stark erhöht. Hierauf rückte bulgarische Infanterie in
Massenformation an. Sie mußte dafür büßen, obwohl wir infolge
von Kanonenmangel nicht instande waren, ihre Wieder, die ganz
ohne Deckung vorgingen, entsprechend unter Feuer zu nehmen.
Unsere Mannschaften schossen im Schnellfeuer auf die anrückenden
Massen, bis sie keine Munition mehr hatten, und besuchten dann
den Angriff mit dem Bajonett aufzuhalten; sie wurden jedoch durch
die Uebermacht überwältigt. Trotzdem machten die existierenden Ver-
luste die Bulgaren sehr vorsichtig. Als sie sich der zweiten Linie
näherten, bombardierten sie, nachdem sie sich auf den Zentimeter
genau eingeschossen hatten, unsere Laufgräben mit Schrapnell und
Granaten. Die Stellung wurde infolge des feindlichen Feuers
halb unhalbar. Wir zogen uns sodann auf unsere dritte Ver-
teidigungslinie zurück. Zwei Kompanien eines irischen Regiments
blieben auf der Spitze des Hügel zurück, welche als Kemi-Spitze
bekannt ist, und hielten die Bulgaren fast den ganzen Morgen
obwohl sie nur über Gewehre verfügten, auf. Es blieb beinahe

niemand von ihnen am Leben, aber ihr Widerstand machte großen
Eindruck auf die Bulgaren, die aufgegeben wurden und uns die
nötige Zeit gewährten, unsere Verteidigungslinie in Stand zu
setzen. An dieser dritten Verteidigungslinie wurden die Bulgaren
schließlich aufgehalten.

Bulgarischer Siegesbericht.

Sofia, 14. Dez. (B. V. Amtlich.) Aus dem Haupt-
quartier wird gemeldet: Der 12. Dezember 1915 wird für die
bulgarische Armee und das bulgarische Volk von großer histo-
rischer Bedeutung bleiben. Heute besetzte unsere Armee die
letzten drei mazedonischen Städte, welche sich noch in den Hän-
den der Feinde befanden: Doiran, Gembeli,
Struga. Die letzten Kämpfe mit den Engländern, Fran-
zosen und Serben spielten sich an den Ufern der Seen von
Doiran und Ochrida ab. Der Feind wurde überall geschla-
gen. Mazedonien ist befreit; auf mazedonischem
Boden befindet sich kein einziger feindlicher Soldat mehr.
Ueber die Operationen dieses Tages wird gemeldet: Nach der
gestrigen Niederlage der Engländer und Franzosen auf dem
rechten Wardar-Ufer, nach dem Durchbruch des Zentrums nahe
des Dorfes Kurka zog sich der Feind gegen das neutrale
griechische Gebiet zurück, von unseren Truppen verfolgt bis
zur griechischen Grenze. Die Stadt Doiran wurde
mittags 12 Uhr genommen. Die Bevölkerung nahm
unsere Truppen mit unbefriedigtem Jubel auf. Unaufhör-
lich durchbrausten Hurraue auf den roten Ferdinand die
Luft. Unsere Soldaten wurden mit Blumen überschüttet.
Die Gefangenen, Toten und Verwundeten gehören haupt-
sächlich der 10. und 22. englischen Division an, bestehend aus der
29., 31., 65., 66. und 67. Infanterie-Brigade, welche end-
gültig geschlagen sind und auf dem Rückzuge Kanonen, Ge-
wehre usw. zurückließen; das ganze Kampffeld ist mit Aus-
rüstungsgegenständen überfüllt. Bisher wurden 200 gefangene
englische Soldaten gezählt. Die Kolonne, die die Franzosen
auf dem rechten Ufer des Wardar verfolgte, war die französi-
schen Truppen nach einem kühnen, energischen Angriff aus
ihren Stellungen hinaus und drängte sie nach der griechischen
Grenze. Um 5 Uhr 20 Minuten nachmittags wurde die Stadt
Gembeli von unseren Truppen besetzt. Die Franzosen
haben vor ihrem Rückzuge die Kasernen und die Stadt mit
zwei Krankenhäusern angezündet und die
Eisenbahnbrücke über den Wardar südlich von Gembeli
gezündet. Die Gefangenen und die Trophäen
sind noch nicht gezählt. Die Armee des Generals Sarraill ist
von der Linie Doiran-Gembeli an die griechische Grenze
zurückgeworfen. Es muß anerkannt werden, daß die fran-
zösischen Truppen viel tapferer als die englischen kämpften.

In den zehntägigen Operationen, welche die Geschichte
als „Operationen am Wardar und Karassu“ bezeichnet wird,
kämpfte gegen unsere Truppen eine Armee von 97 000 Fran-
zosen und 73 000 Engländern, im ganzen über 170 000 Mann
mit 600 Feldgeschützen, 120 Gebirgsgeschützen und 80 schweren
Kanonen. Die letzten Reste der serbischen Armee, welche von
Bitolla über Ochrida und Struga nach Albanien zurück-
weichen, zogen sich nach der Niederlage bei Ochrida auf dem
linken Schwarzem Drin-Ufer zurück, wobei sie alle Brücken
über diesen Fluß vernichteten. In der Frühe des heutigen
Tages passierten unsere Truppen bei Struga den Fluß Drin.
Südlich dieser Stadt griffen sie die serbischen Truppen ener-
gisch an, machten 400 Gefangene und nahmen 3 Geschütze.
Die Verfolgung wird gegen Elbasan fortgesetzt.

Die Mobilmachung der bulgarischen Armee wurde am
10. (23.) September verkündet; sechs Tage später begann die
Zusammenziehung der Truppen. Die Kämpfe gegen die Ser-
ben begannen am 1. (14.) Oktober. 40 Tage später, d. h. am
10. (23.) November war die serbische Armee bei Bistina und
Berisowitsch endgültig geschlagen und auf albanisches Gebiet
zurückgedrängt. Am 16. (29.) November wurden bei Bistina
und Aila Luma die letzten Reste der serbischen Armee gefan-
gen. Am 30. November (3. Dezember) begannen die Kämpfe
am Wardar und Karassu gegen die Engländer und Fran-
zosen. Im Laufe von 10 Tagen war die Expeditionsarmee
des Generals Sarraill geschlagen und auf neutrales Gebiet
zurückgeworfen, am 12. Dezember war ganz Mazedonien be-
freit, kein einziger feindlicher Soldat befindet sich mehr auf
mazedonischem Boden. Dies ist der Tag seiner Befreiung.
Die Verfolgung des Feindes ist augenblicklich eingestellt.

Folgende Depesche des Kommandierenden der zweiten
bulgarischen Armee vom 29. November, Nr. 2007, charakteri-
siert die Franzosen. Die Depesche lautet: Die französischen
Truppen drängten in den von ihnen besetzten Ortschaften die
ganze Bevölkerung zurück und nahmen ihnen alle ihre Güter,
Lebensmittel, Hausgerät, Vieh usw. weg. Da sie jedoch ihren
Vorrat an Nahrungsmitteln, verteilten sie die Nahrungsmittel
wieder, den Rest warteten sie auf dem Rückzuge weg. Die besse-
ren Gebäude wurden in Brand gesteckt, so daß die Bevölkerung
nach ihrer Rückkehr kein Dach und keine Nahrung mehr finden
kann.

U-Boot-Arbeit im Mittelmeer.

Seit Beginn der Saloniki-Expedition wurden von U-Booten der Mittelmeerflotte 84 Kriegsschiffe und Transportdampfer versenkt. Es sind dies:

1. „Mammoth“, englisch, 3477 Tonnen, 500 Mann indische Truppen und Kriegsmaterial;
2. „Lombard“, englisch, 14 000 Tonnen, Truppen, Munition und Kriegsmaterial;
3. „Admiral Dromedary“, französisch, 5051 Tonnen, eine Abteilung französische Feldartillerie, Munitionswagen und 300 Pferde;
4. „Marquette“, englisch, 7050 Tonnen, 1000 weiße englische Soldaten, 500 Munition, Munition und Kranenpfeiler, 83 Mann gerettet;
5. „Gambos“, französisch, 6000 Tonnen, 800 Mann französische Kolonialtruppen, 30 Mann gerettet;
6. „Tara“, englisch, 1802 Tonnen, Hilfskreuzer;
7. „Roost“, englisch, 5000 Tonnen, Truppen und Transport von 50 Pferden;
8. „Californian“, englisch, 6228 Tonnen, Kriegsmaterial und Truppen (Zahl unbekannt).

Insgesamt 26 Dampfer, die Kriegsmaterial transportierten, davon 8 französische, 19 englische und 1 japanisches Schiff. Die 84 Schiffe umfassen etwa 200 000 Manntruppen oder 150 000 Gewehrtruppen. 200 Eisenbahngüterzüge zu je 500 Güterwagen wären erforderlich zur Fortbewegung der Last. Jedenfalls erleidet die Saloniki-Expedition durch solche Verluste und mehr noch durch die hervorgerufene Unsicherheit empfindlichen Schaden.

Außer den Dampfern mit Truppen und Kriegsmaterial für die Saloniki-Expedition wurden im Oktober und November im Mittelmeer von U-Booten der Mittelmeerflotte noch 21 Schiffe mit Munition versenkt, davon 14 englische.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische Bericht lautet: „Die Tätigkeit der Italiener in Judicarien dauert fort. Einzelne kleinere Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Der an der Straße nach St. Peter gelegene Stadteil von Görz stand wieder unter Artilleriefeuer.“

Der italienische Bericht lautet: Im Verlaufe des gestrigen Tages fuhr der Feind fort, unsere Stellungen an der Frontenfront beharrlich mit seiner Artillerie zu beschießen; wir antworteten ihm in wirkungsvoller Weise. Es wird von keinem anderen bemerkenswerten Ereignis berichtet.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Florenz: In Florenz, Verona, Bologna und anderen italienischen Städten ist wieder eine Reihe von Seeressortierarten wegen großer Schwindelerfolge verhaftet worden.

Der „Völk. Nachrichten“ zufolge ist in Mailand eine große Zahl hervorragender Sozialisten verhaftet worden, weil sie nachts an vielen Stellen der Stadt ein Friedensmanifest angeschlagen hatten.

Türkenkämpfe.

Konstantinopel, 14. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers: An der Frontfront nimmt die Tätigkeit der feindlichen Artillerie bei Kut-el-Amara von Tag zu Tag infolge unserer heftigen Gegenfeuer ab. Unsere Truppen näherten sich infolge gegenseitiger Angriffe dicht der feindlichen Hauptstellung. — An der Kaukasusfront mit Ausnahme von Schamachin der Vorposten nichts von Bedeutung. — Auf der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie erfolgreich feindliche Stellungen bei Anaforta und feindliche Schiffe bei Kemiklikman und zwang sie, sich zu entfernen. Die feindliche Artillerie antwortete nicht. Bei Ari Burnu Minenverfälschung und ziemlich heftiger, aber ausfällender Artilleriegefecht. Bei Sedd-ul-Bahr fand in der Nacht vom 12. zum 13. Dezember gegen unseren rechten und linken Flügel ein Gefecht mit Bomben und Lufttorpedos statt. Unsere Artillerie beschloß eine feindliche Geschützatterie und sprengte das Munitionsdépôt der Batterie in die Luft. Am 13. Dezember fand ein sehr heftiges Bombengefecht gegen unsere Vorposten im Zentrum statt. Unsere Artillerie nahm erfolgreich Artilleriestellungen des Feindes unter Feuer, zerstörte ein Wohnhaus und zwei Brücken über den Kerevizbire.

Die englischen Befestigungen am Suezkanal.

Die „Nöln. Volkszeitung“ veröffentlicht einen über Außenwegen zugänglichen Bericht über die Verteidigung Ägyptens, in dem es heißt: Durch die Gefälligkeit eines englischen Offiziers war es mir vergönnt, vor einiger Zeit an Bord des englisch-ägyptischen Dampfers „Alexandria“ eine Fahrt durch den Suezkanal zu machen. An beiden Ufern des 160 Kilometer langen Kanals haben mehrere 100 000 Eingeborene und englische Truppen Tag und Nacht mit großer Eile im Sande Schützengraben, Stachelstraßfelder und Wollgruben angelegt. Besondere Aufmerksamkeit wandte man der westlichen Seite des Kanals zu, die am stärksten besetzt ist. Vort, El Kantara, Jemellia, Vera Point, Schafut, Agion und Suez sind zu starken Festungen ausgebaut worden. Zwischen ihnen sind noch viele kleinere und größere Forts angelegt, die miteinander verbunden sind. Auf der östlichen Seite des Kanals werden meist nur Gräben angelegt. Zur Verteidigung des Kanals sind auch noch eine große Anzahl Kanonenboote und schneller Monitore bestimmt. Vor kurzem hat man mit der Errichtung von Erdwerken in weitem Umkreise von Suez begonnen. Gegenwärtig ist in Ägypten eine große Truppenmacht verammelt, die fast aus Engländern, Australiern und Südafrikanern zusammensteht. Englische Offiziere beaufsichtigen die Arbeit auf rund 240 000 Mann (?); daneben sind noch 50 000 Berber aus den Dampfern auf Gambia, Madagaskar, Westafrika und Ostafrika im Sande untergebracht.

Amsterdam, 14. Dez. Der „Niederländische Konstantin“ meldet, daß die niederländischen Schiffahrtsgesellschaften infolge der zunehmenden Schwierigkeiten bei der Kohlenversorgung auf der Suezkanalroute beschloßen haben, den Postdienst um das Kap zu leiten. Das „Haberland“ erzählt hierzu, daß die Kohlenversorgung nach wie vor die alte Route benutzen werden. Nur einige Frachtdampfer werden wegen der Schwierigkeiten bei der Kohlenversorgung die Fahrt um das Kap wählen.

Der Maschinenkrieg.

Über die Lehren des ersten Weltkrieges bringt die französische Zeitschrift „Journal“ vom 10. Dezember einen außerordentlich beachtenswerten Artikel aus der Feder des französischen Senatsdumbers, der auch in deutschen Zeitungen auf Interesse stoßen dürfte und der deshalb in Uebersetzung hier folgen mag:

„Je weiter der Krieg vorrückt,“ so heißt es dort, „um so wichtiger wird die Materialfrage. Ich habe sie vorausgesehen und vorausgesehen. Aber all meine Worte sind bei weitem von den Tatsachen überholt worden, in einem Grade, daß ich selbst den Eindruck habe, in meinen Forderungen kurzscham gewesen zu sein. Die Lehren des ersten Weltkrieges in Sachen sind in dieser Richtung außerordentlich eindrucksvoll. ... Unsere Feinde haben im Westen eine ganz neue Taktik eingeschlagen, die darin besteht, ein Minimum von Truppen mit einem Maximum von Artillerie zu verwenden. Sie schoben so das Menschenmaterial, zu dessen Erschaffung sie 20 Jahre nötig haben, und fordern alle Ergebnisse von ihren schweren Kanonen, die ihre Individuelemente in unerschöpflicher Fülle zu liefern scheint. Man hatte gedacht, zur Erzeugung des Donners Übergang und zur Zerschmetterung der bewundernswürdig tapferen Feindlichen, noch dazu durch die Schwierigkeiten der ihr genau bekannten Gelände unterföhrten montenegrinischen Armes seien ungefähr 500 000 Mann nötig. Nun scheint Marschall Maaden nur 150 000 bis 175 000 Mann, dazu noch 80 000 Oesterreicher, zur Verfügung gehabt zu haben. Wohl aber hat er Artillerie in einer Stärke mit sich geführt, die nach den alten Regeln für eine Armee von einer Million Mann genügt hätte. Mit anderen Worten: er gebrauchte da mehr als fünf Kanonen, wo man bis jetzt eine als genügende Unterföhrung angesehen hätte. Das Verhältnis der Artillerie zur Infanterie betrug in seinem Heer mehr als das Fünftache des Normalen. Und mit welchem Ergebnis! Nur äußerst selten und ganz ausnahmsweise sind die Feindkämpfer miteinander in Verberührung gekommen. Die deutschen Truppen marschierten unter Vortritt eines unvorstellbaren Feuers; sie haben unbedeutende Verluste erlitten und sich darauf beschränkt, die Stellungen in Besitz zu nehmen, nachdem eine wahre Sintflut von Granaten den Feind daraus vertrieben hatte. ... Was soll man anders daraus entnehmen, als daß Deutschland sich bemüht, nur noch mit Maschinen zu kämpfen, und daß es, dank seiner Arbeit, seinen industriellen Hilfsmitteln, seinem Organisationsgeist, trotz seiner Erschöpfung, darauf rechnet, seine Feinde in Respekt zu halten und vielleicht zu vernichten.“ Hieran knüpft dann Humbert die Mahnung, es nachzumachen und vor allem Stahl

zu fabrizieren, an dem es in Frankreich so stark mangelte. Er schließt mit den auf die Tätigkeit unserer U-Boote ein interessantes Wort: „... Es ergibt sich noch eine schwere Aufgabe: die der Transporte zur See. Es ist eine wesentliche Pflicht der Regierung, sie, mit welchen Mitteln es auch sei, zu lösen. Und zwar eiligst zu lösen, wenn wir nicht die Zerschmetterung all unserer Fabriken und den Verlust der für die Marine lösbaren Werkesfreiheit durch eine mindervorteilige Ursache wollen.“

Der Hauptausschuß des Reichstags.

hat am Dienstag den Zentrumsantrag weiter beraten; allen Einwendungen bis zu zweitausend Mark Familienunterstützung zustimmen zu lassen. Die Regierung wendet sich energisch dagegen. Wir werden aus den Beratungen einiges nachtragen.

Abg. Bauer (Soz.) begründete die von den Sozialdemokraten beantragte Erhöhung der Wogenhilfe und die Ausdehnung des Kreises der Berechtigten. Er zeigte, welche Schwierigkeiten sich gerade auf diesem Gebiet ergeben haben. In Zweifelsfällen verweist man die Interessenten immer an die Arrentenämter, die aber nur dann eine Begablung leisten können, wenn sie die Gewähr für den Erfolg haben.

Schließlich wurden alle Anträge, die zur Familienunterstützung gestellt sind, einer Unterkommission von sieben Mitgliedern überwiesen. — Es wurde dann ein von allen Parteien gestellter Antrag auf Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente beraten. Ministerialdirektor Caspar knüpfte sich auf die in der Denkschrift angegebenen abnehmenden Gründe und erklärte, der Bundesrat dürfte einer solchen Verringerung des Gesetzes kaum zustimmen. — Dieser Anstalt schloß sich auch Staatssekretär Helfferich an.

Die Annahme des Antrags in der Kommission ist gesichert.

Ausreichende Strafe?

Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg standen gestern ein Mollereibefitzer und seine Frau, die beschuldigt waren, Milch verfälcht und zum Verkauf gebracht zu haben. In einem Falle wurde ein Zufuß von Wasser in Höhe von neunzig Prozent erwiesen. Die Milch war zum größten Teil für Säuglinge bestimmt. Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit, mit der der Angeklagte Monate hindurch die Milch verunreinigt, hielt das Gericht eine Geldstrafe von 1000 Mark für angebracht.

Wiso nicht mal Gefängnisstrafe! Die Rechtsprechung bleibt dem Volke auch im Kriege das Rätsel, das sie vorher war. Und die Presse wird doch wohl nach österreichischem Brauch zur Namensnennung der Richter (hier handelt es sich um „Volksrichter“), die so den Bedingungen der Zeit gerecht werden, übergehen müssen.

Amerikanisches Rüstungsprogramm.

Neuter meldet aus Washington: Der Staatssekretär des Kriegsamtes befristet in seinem Jahresbericht die Bildung von 10 neuen Infanterie-Regimentern, 4 Regimentern Feldartillerie, 52 Kompanien Küstenartillerie, 15 Kompanien Kavallerie und 4 Luftgeschwadern. Das stehende Heer soll um 400 000 Mann verstärkt werden, indem 130 000 Mann zum dreijährigen Dienste ausgehoben werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Wegen Neutralitätsbruch, begangen in einem Artikel der „Bibliothèque universelle“, wurde Professor Willand in Lausanne zu 500 Francs Strafe verurteilt. — Der Chefredakteur Schreiber vom „Telegraph“ in Amsterdam wurde von der Anklage, die Neutralität Hollands in Gefahr gebracht zu haben, freigesprochen. Er bleibt jedoch in Haft.

Wach einer Regierungsausschüttung im englischen Unterhause befinden sich gegenwärtig in Großbritannien 21 205 Kriegsgefangene, die von britischen Truppen gefangen genommen worden sind.

Das Gefecht zwischen Massen und Bersern bei Samoban, das vorgektert eine Nachricht aus Petersburg als russischen Erfolg bezeichnete, stellen Meldungen aus Konstantinopel als einen Sieg der Perser hin. 500 Russen seien gefallen, ebensoviel verwundet. Die Perser machten dabei auch große Beute. Bei einem anderen Kampfe zwischen Kermanschah und Sine wurden die Russen gleichfalls von den Persern geschlagen, von denen 300 Mann, die unter dem Kommando des russischen Generals Samanow standen, gefangen genommen wurden; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Seuilleton.

Der Persische Golf.

Von Julius Zersch.

Anlässlich der Niederlage der englischen Expeditionsarmee im Irak mag es nicht unangebracht erscheinen, einiges über die Geschichte und den Kampf um dieses vielfach begabte Gebiet zu erfahren. Mesopotamien wird als das fruchtbarste Gebiet der ganzen Erde angesehen, — die Kultur- und Geschichtsforscher verlegen sogar das biblische Paradies dorthin — und die Fruchtbarkeit des Zweistromlandes in früherer Zeit, mit Bagdad als mächtigem Handelsmittelpunkt, ist durch die geschichtlichen Uebersieferungen, besonders über die hängenden Gärten von Semiramis ins Sagenhafte gesteigert worden. Tatsache ist, und das geht auch deutlich aus überkommenem Bildermaterial hervor, daß die Gartenkultur des alten Mesopotamien und des Golfgebietes in technischer Hinsicht eine außerordentliche Höhe erreicht hatte, die beispielsweise in dem berühmten hängenden Garten von Schiras — einem hängenden Gartenpalast im wahren Sinne des Wortes — einen vollendeten Ausdruck fand. Interessant ist — und darauf weist Luise Golthein in ihrem ausgezeichneten Buche „Die Geschichte der Gartenkultur“ hin — daß dieser Terrassenbau mit Baumstüben, die wir lange als eine Errungenschaft unseres Zeitalters ansahen, bereits hergestellt war, daß unter der blühenden Terrassenabstufung sich die ausgedehnten Fruchtengemächer befanden, von denen aus man über die Terrassengärten hinweg einen herrlichen Ausblick auf das Talgeland hatte.

Wohl ist die Wunderbracht dieser Gärten durch die jahrhundertelange Vernachlässigung des ganzen Gebietes verschollen, aber die Vorbedingungen für fruchtbare, ertragreiche Kultivierung sind in Mesopotamien sowohl, wo jetzt der nackte Kulturboden mit Wut gedüngt wird, wie auch im südlichen Golfgebiet, nach wie vor vorhanden. Besonders die Bodenbeschaffenheit und die Bewässerungsmöglichkeiten sind äußerst günstig und verlockend. So verlockend sogar, daß die englische Regierung, wohl im Vorbewußtsein, bald Herr dieses Gebietes zu werden, noch während des jetzigen Krieges Ingenieure beauftragte, zu prüfen, ob die Bewässerungsmethoden und Wasseranlagen des Niltales nicht auch auf Mesopotamien anwendbar seien. Die Flucht der Expeditions-

armee nach der verlorenen Schlacht von Ktesiphon gibt England freilich wenig Aussicht, daß die Untersuchungen seiner Ingenieure jemals praktische Verwertung finden.

Nicht weniger interessant wie die kulturgeschichtliche, ist die politische Vergangenheit des Golf- und Irakgebietes, dessen politische Bedeutung hauptsächlich darin zu suchen ist, daß es die Verbindungsbrücke zwischen Südeuropa und dem Indischen Ozean bildet. Obwohl natürlich nicht bloß das Land selbst, sondern auch die Häfen im Persischen Golf in einer jahrhundertelangen Stagnation schlummern, würde durch eine energische, zielbewusste Kolonisation, besonders bei bevorstehender Bahnverbindung bis Bagdad das Zweistromland sicher wieder zu dem Paradies gemacht werden können, das es einst in den Zeiten Babylons, Assyriens und in den Tagen der hängenden Gärten von Semiramis war.

Lange Zeit hindurch bestritt niemand der Türkei ernsthaft den Besitz des Binnenlandes und die Kolonialvölker der letzten Jahrhunderte trachteten, sich lediglich im Golf festzusetzen, um in den Häfen kommerzielle Stützpunkte für ihren Handel zu schaffen. So waren es die Portugiesen, die sich als erste im Persischen Golf einmischten, in einer Zeit, als sogar die Türken dieser noch nicht erreicht hatten. Erst im Jahre 1638 eroberten die Türken Bagdad, 1668 Basra und damit erschienen sie zum ersten Male an den Ufern des Stille Ozeans. Briten und Holländer, die Nachfolger der Portugiesen als Seemächte und Kolonisten, waren aber damals auch schon im Golf erschienen. Bereits im Jahre 1622 belagerte eine britische Streitmacht ein portugiesisches Fort auf der Insel Assibon, gegenüber von Gornus, und seit dieser Zeit dominiert auch Englands maritime Position im Persischen Golf. Es schloß mit Persien einen Vertrag zu dem Zwecke der Verteidigung des Meerbusens eine ständige Stationierung von Kriegsschiffen unterhalten zu dürfen. Mit diesem maritimen Erfolg begnügte sich England einstweilen. Wohl trachtete in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Wali von Bagdad, der sich vom türkischen Herrscher in Istanbul für unabhängig erklärt hatte, sich unter englisches Protektorat zu stellen, die indische Regierung ging darauf auch ein, fand aber in London, wo man damals noch ein besonderes Interesse an der guten Freundschaft der Türkei hatte, keine Unterstützung. Im Gegenteil, man desabonierte von London aus die indischen Offiziere, die sich bereits nach Bagdad begeben hatten und überließ Mesopotamien seinem Schicksal.

Erst im 19. Jahrhundert begann England dem Küstengebiet des Persischen Golfs wieder mehr Aufmerksamkeit zu

widmen, und zwar infolge einer regeren Betriebsamkeit der Türkei in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die damals ihren Einfluß nach mehr südwärts ausbreiten trachtete. Die Türken besaßen bereits Basra und waren Herren der Stadt Basra am Eingang des Schat el arab, aber im Süden davon erstreckte sich die Wüste Arabiens, wo die Traden des Sultans keine Gültigkeit hatten. Der Scheich von Koweit behauptete seine Unabhängigkeit, blieb aber mit dem Sultan in Konstantinopel auf gutem Fuße. Südlich von Koweit breitet sich El Fasan aus und noch weiter südlich die Halbinsel El Katar. Sowohl in El Fasan, wie auch in El Katar lebten die mohammedanischen Stämme in vollkommener Unabhängigkeit. Südlich von El Katar, am südlichen Landbogen des Meerbusens bis zum Ausgang des Golfs, war die Piratenküste, mit deren Stammhäuptlingen England Verträge abgeschlossen hatte, monach die Piraten sich der Seeräuberei enthalten mußten.

Alles war in diesen Gebieten ruhig, bis 1869 Mithdat Pascha, der spätere Entwurfer der ersten türkischen Konstitution, zum Wali von Bagdad ernannt wurde. Mithdat Pascha stellte sich die Aufgabe, die türkische Machtsphäre im Persischen Golf auszubreiten und zu festigen. Er knüpfte engere Beziehungen mit Koweit an, unterwarf des Ferneren die arabischen Stämme von El Fasan und machte dieses zu einer türkischen Provinz. Darauf annektierte er die Insel Borein, östlich der Landzunge El Katar, geriet aber dabei mit der englischen Regierung in Konflikt, die die Annexion dieser Insel, sowie der Halbinsel El Katar nicht anerkannte, hingegen schließlich die von El Fasan zugab. 1873 wurde Mithdat Pascha als Großvezir nach Konstantinopel berufen und von da ab erlosch die Tätigkeit der Türken im Golfgebiet, bis mit der Reorientierung der türkischen Politik, die den Verberungen Englands im Oriente mit Ausnahme, immer mehr misstraute, der Kampf um den Persischen Golf in ein neues Stadium trat.

Die fernere politische Geschichte des Persischen Golfs — gleichzeitig ein Stück Entstehungsgeschichte des Weltkrieges — ist dann eng mit dem Bagdadbahn-Projekt und der neueren deutschen Orientpolitik verknüpft, ein Kapitel, das seinen Abschluß mit dem Resultat des Weltkrieges erlangt, und das, wenn die wirtschaftliche Erschließung und Neukolonisierung in energischen Händen den Inhalt des folgenden Kapitels bilden wird, nicht nur für den Geschichtspolitiker, sondern auch für den Auswärtetrachter ein reiches Betätigungsfeld ergeben dürfte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Dezember.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst eine Reihe von kleinen Anfragen des Abg. Liebknecht.

Die erste Anfrage lautet: „Der Unterzeichnete fragt den Herrn Reichskanzler: 1. Ist die Regierung bei entsprechender Bereitschaft der übrigen Kriegführenden bereit, auf der Grundlage des Vertrags von Antwerpen aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten? 2. Auf welcher sonstigen Grundlage ist die Regierung bereit, in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten?“

Staatssekretär Jagow: Nach den Verhandlungen vom 6. dieses Monats muß ich es ablehnen, auf diese Anfrage noch weiter zu antworten. (Lebhafte Zustimmung.) — Zur Ergänzung verlangt das Wort.

Abg. Liebknecht: Welches Verhalten gedenkt die Regierung einzuschlagen gegenüber einem Vermittlungsvorschlag neutraler Regierungen, wie er jetzt von der schweizerischen Sozialdemokratie geplant ist. (Lebhafte Unterbrechung des Präsidenten Rumpf: Das ist keine Ergänzung mehr, sondern eine neue Anfrage, die nicht zulässig ist. Lebhaftes Seufzen.)

Abg. Liebknecht: Verliest die zweite seiner Anfragen, die lautet: „Der Unterzeichnete fragt den Herrn Reichskanzler: Ist die Regierung endlich bereit, die Dokumente und das sonstige amtliche und halbamtliche Material über die unmittelbare Entschädigung des Weltkrieges, insbesondere a) über die diplomatische Vorgeschichte des österreichischen Ultimatus an Serbien vom 23. Juli 1914, darunter die offiziellen und offiziellen Verhandlungen zwischen der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung seit dem Morde von Sarajewo, b) über die Vorgeschichte des Bruchs der luxemburgischen und belgischen Neutralität dem Reichstage und dem deutschen Volke vorzulegen? Ist sie bereit, für die sofortige Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission einzutreten, die unter Kontrolle der Öffentlichkeit die Verantwortlichkeiten prüfen und die Verantwortlichen der Sühne zuführen soll?“

Staatssekretär Jagow: Das Material für die Beurteilung der Entstehung des Weltkrieges und über die Neutralitätsfrage ist bereits veröffentlicht. Die Regierung wird auch fernerhin über wichtige diplomatische Verhandlungen Veröffentlichungen vorlegen, so weit ihr diese Aufklärung der Öffentlichkeit erforderlich erscheint. Die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission lehnt die Regierung ab. Die Verantwortung und die Sühne für diesen Weltkrieg trifft nur unsere Gegner. (Lebhafte Zustimmung bei allen Parteien.)

Abg. Liebknecht: Erhält das Wort zur Ergänzung der Anfrage: „Ist die Regierung bereit, sofort das ergänzende Material vorzulegen?“

Staatssekretär Jagow: Ich habe meiner Antwort nichts hinzuzufügen. (Lebhafte Zustimmung und große Heiterkeit.)

Abg. Liebknecht (zur Ergänzung): Ist der Herr Reichskanzler bereit, die unter dem 4. Dezember von dem früheren italienischen Ministerpräsidenten Giolitti . . . (Zurufe: Das ist keine Ergänzung, sondern eine neue Anfrage.)

Präsident: Ich kann Ihnen das Wort nicht weiter geben. Das ist eine neue Anfrage, die Sie schriftlich einbringen müssen.

Abg. Liebknecht: Ich verlange das Wort zu einer weiteren Ergänzung.

Präsident Rumpf: Also dann bitte!

Abg. Liebknecht: Hat der Herr Reichskanzler wieder in der Reichstagsfrühung vom 4. Dezember noch heute . . .

Präsident Rumpf: Das ist keine Ergänzungsanfrage. (Lebhafte Zustimmung.) Haben Sie noch eine Ergänzungsanfrage zu stellen?

Als der Abg. Liebknecht wiederum eine ganz neue Anfrage stellt, erklärt der Präsident, daß er das weiterhin nicht zulassen werde. — Es folgt die nächste Anfrage des Abg. Liebknecht, die lautet: „Der Unterzeichnete fragt den Herrn Reichskanzler: a) Ist der Regierung bekannt, daß die Masse des deutschen Volkes die maßgebende Bestimmung über die auswärtige Politik Deutschlands für sich beansprucht, d. h. die Erhebung der Geheimdiplomatie durch eine unter dauernder Kontrolle der Öffentlichkeit stehende auswärtige Politik, und deren allgemeine Demokratisierung fordert? b) Ist die Regierung bereit, dem Reichstage noch während des jetzigen Sitzungsjahres einen Gesetzentwurf vorzulegen, der diese Forderung erfüllt und die Entscheidung über Krieg und Frieden der Volksvertretung überträgt?“

Staatssekretär Jagow: Die Reichsregierung ist nicht bereit, dem von dem Abg. Liebknecht geäußerten Wunsche zu entsprechen und eine hierfür erforderliche Verfassungsklausel vorzuschlagen. Damit erledigt sich der erste Teil der Anfrage. (Lebhafte Zustimmung und Heiterkeit. Abg. Liebknecht ruft: „Reorientierung!“ Große Heiterkeit.)

Es folgt die nächste Anfrage des Abg. Liebknecht. Sie lautet: „Der Unterzeichnete fragt den Herrn Reichskanzler: Welches die Regierung, in welcher schwerer militärischer Not sich die deutsche Nation infolge des Krieges, der Bewanntheit der kapitalistischen Interessengruppen und des Versagens der Regierung befindet? Ist die Regierung endlich bereit, zur Steuerung dieser Not bei energischer Steigerung der allgemeinen Kriegsführung, ohne weiteres Bögen unter Selbstentbehrung aller Sonderinteressen die erforderlichen Schritte zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln (Nahrung, Kleidung, Unterkunft, Heizung, Beleuchtung) zu tun und zwar durch Regelung der Produktion nach den Interessen der Allgemeinheit, durch Beschaffung der Rohstoffe und durch gleichmäßige Verteilung auf die Gesamtbevölkerung, und zwar daß sie den Bedürfnissen bei einfachster und weithinverbreiteter Prüfung der Bedürfnisse unter scharfer Anspannung öffentlichen Willens, aber unter grundsätzlicher Aufschaltung der Armenfürsorge auf diesem Gebiete kostenlos oder zu leicht erschwinglichen Preisen in ausreichender Menge zur Verfügung stehen?“

Ministerialdirektor Erwald: Der Herr Reichskanzler lehnt die Beantwortung dieser Frage ab.

Abg. Liebknecht zur Ergänzung: Erklärt sich die Regierung noch den gemachten Erklärungen bereit, die allgemeine Beschaffung . . . (Präsident Rumpf: Das ist eine neue Anfrage!) — Zur weiteren Ergänzung erhält das Wort.

Abg. Liebknecht: Wird die Reichsregierung wenigstens die Beschlüsse der Subkommission, die in dieser Richtung liegen, durchführen?

Ministerialdirektor Erwald: Im Namen des Herrn Reichskanzlers lehne ich die Beantwortung ab.

Die letzte Anfrage des Abg. Liebknecht lautet: Der Unterzeichnete fragt den Herrn Reichskanzler:

a) Welchen Begriff verbindet die Regierung mit den Worten: „Reorientierung der inneren Politik?“ b) Hat sie ein konkretes Programm für diese Reorientierung? c) Wie ist dieses Programm einzeln? d) Wann gedenkt die Regierung es zu verwirklichen? e) Ist die Regierung bereit, noch im Laufe des jetzigen Sitzungsjahres oder wann sonst, die erforderlichen Vorlagen zur Demokratisierung von Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung des Deutschen Reiches und seiner Einzelstaaten, insbesondere zur Reform des Wahlrechtes für die Einzelstaaten und Verwaltungsorgane und zur Demokratisierung der Wehrverfassung zu machen?

Ministerialdirektor Erwald: Der Herr Reichskanzler lehnt auf die Beantwortung dieser Frage ab. (Lebhafte Zustimmung.)

Zur Ergänzung verlangt das Wort.

Abg. Liebknecht: Ich stelle die Ergänzungsfrage: Ist die Regierung wenigstens bereit, insbesondere die preussische Wahlrechts-

reform . . . (Präsident Rumpf: Das ist eine neue Anfrage. Liebknecht: Das ist eine Frage, die das ganze Volk interessiert. (Großes Geklapper!))

Präsident: Das ist eine neue Anfrage, und wir gehen jetzt über zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung.

Es folgt sodann die erste Lesung der

Zehn-Milliarden-Vorlage.

Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich sagt, die Begründung des Kreditgesetzes sei einfach und zwingend: Die Sicherung unseres Bestandes als Volk und Reich muß unseren Feinden noch abgerungen werden, die immer noch von einer Zerschmetterung oder Verkrüppelung Deutschlands phantazieren. Der Krieg, so hart und so grausam er ist, muß und wird weiter geführt werden auf jede Gefahr und um den Preis eines jeden Opfers. Bis die Sicherheit der Zukunft von Volk und Reich erkämpft sein wird. Ihre Zustimmung wird der Welt auf's neue beweisen, daß unser Entschluß zum festhalten Durchhalten unerschütterlich ist, daß alle Rechnung auf Schwäche und Zerknirschung, auf Ermüdung und Hunger eine falsche Rechnung ist und bleibt. (Erneute Zustimmung.) Die bisherigen Bewilligungen für den Krieg belaufen sich auf 50 Milliarden Mark. Davon wurden die letzten 10 Milliarden im August dieses Jahres zur Verfügung gestellt. Ich habe damals unsere

monatlichen Kriegskosten auf 2 Milliarden Mark

beigefügt. Wir haben inzwischen Monate gehabt, in denen die Summe von 2 Milliarden Mark überschritten worden ist. Alles in allem aber ist die Steigerung gegenüber dem Anfang, den unsere Kriegskosten schon im letzten Frühjahr erreicht hatten, nicht allzu erheblich. Bereits der Monat März hatte einen Betrag von rund 2 Milliarden erfordert. Trotz der Erweiterung der Kriegsschauplätze und der Aufstellung neuer Formationen, trotz der Preissteigerung aller für das Heer und die Flotte notwendigen Rohstoffe und Rohstoffe, trotz der immer noch sich steigenden Anforderungen zum Ersatz und zur Verstärkung unserer Kriegsmaterials ist es uns gelungen, das Anschwellen der monatlichen Kriegsausgaben in verhältnismäßig engen Grenzen zu halten. Sie dürfen daraus entnehmen, wie sehr alle bei der Kriegsführung beteiligten Stellen sich von der Notwendigkeit der sparsamsten Wirtschaft haben durchdringen lassen. Aber auch die Sparsamkeit hat ihre Grenzen an der Rücksicht auf unsere braven Truppen. Auch niemals hat ein Krieg an den Feldsoldaten dauernd so gewaltige, fast über alles Menschliche hinauswachsenden Anforderungen gestellt. Und jetzt im Beginn des zweiten Winterfeldzugs steht uns in doppelter Arbeit vor Augen die elementare Pflicht, die

Lage unserer Truppen kritisch zu gestalten.

Wir müssen also auch bei der äußersten Sparlichkeit mit dauernd hohen und weiter steigenden Kosten rechnen. Das sich hieraus ergebende Beispiel ist einfach: Seit der letzten Kreditbewilligung von 10 Milliarden Mark im August sind vier Monate verstrichen. Bei einem Monatsbedarf von rund 2 Milliarden Mark ist also der größte Teil der damals bewilligten Kredite verausgabt. Eine Auffüllung ist erforderlich, wenn wir nicht binnen weniger Wochen in unserer finanziellen Bewegungsfreiheit in unermesslicher und ungewöhnlicher Weise beschränkt werden sollen. Neben der Höhe der bisher aufgelaufenen Kriegsausgaben haben wir bei der Beurteilung der neuen Kreditforderung zu berücksichtigen die Art und Weise, in der die Kredite bisher flüssig gemacht worden sind und weiterhin flüssig gemacht werden. Die bisher gegebenen drei Kriegsanleihen belaufen sich zusammen auf rund 25½ Milliarden Mark gegenüber einer Kreditbewilligung von 30 Milliarden Mark. Nicht in Anleihenform gegeben ist also von den bewilligten Kriegskrediten noch ein Betrag von rund 4½ Milliarden Mark. Davon ist ein Teil bereits in kurzfristige Schatzanweisungen realisiert. Der Rest wird zunächst in der gleichen Weise gegeben werden, also derjenige Teil des neuen Kredits, der bis zur Ausgabe der nächsten Kriegsanleihe noch gebraucht werden wird. Die letzte Anleihe vom September mit ihrem Betrag von mehr als 12 Milliarden Mark hat uns nicht nur die Konsolidierung der bis dahin ausgegebenen Schatzanweisungen ermöglicht, sondern darüber hinaus neues Geld gebracht. Wir verdanken es diesem großen Erfolge, daß wir in aller Ruhe mit der

nächsten Anleihe bis zum März warten

und bis dahin ohne Schwierigkeit, ebenso wie im letzten Frühjahr mit der Ausgabe von Schatzanweisungen auskommen können. Die Höhe des neuen Kredits schlagen wir abermals mit 10 Milliarden Mark vor, wie im letzten März und im letzten August. In der erschütternden Größe der Belastung der Allgemeinheit mag der Einzelne erkennen, welche Opfer er auf sich zu nehmen hat jetzt und späterhin, um seine Pflicht als Staatsbürger zu erfüllen. Der Deutsche sei offenwillig, auf die dritte Kriegsanleihe hüten, nahezu drei Millionen Personen mit Jahresentlohnungen von weniger als 3000 Mark gezeichnet. England habe eine Volksanleihe machen wollen, aber nicht zustande gebracht.

Die jährlichen Kriegskosten

müssen jetzt auf 120 Milliarden angeschlagen werden. Davon entfallen etwa zwei Drittel auf unsere Gegner. England hat einen Tagesbedarf von 100 Millionen, wie es auch den Verpflegung in der Gesamtheit hat und auch wohl behalten wird. Unsere österreichisch-ungarischen Bundesgenossen haben den größten Teil ihrer Ausgaben, wie wir, durch neue Anleihen decken können. Davon ist bei unseren Gegnern nicht die Rede. Frankreich macht jetzt verheerende Anstrengungen zu einer neuen Anleihe mit niedrigem Kurse. Wir haben unseren Finanzbedarf ganz im Innern gedeckt. Unsere Feinde haben auch das Ausland in Anspruch nehmen müssen. Wir haben von Anfang an einen festen Anleihehyp mit steigendem Kurs gewählt, während bei unseren Gegnern ein fortwährendes Sinken und Fallen mit ihren Anleihen für ihren Geldmarkt ist. Frankreich muß für seine neue Anleihe 65 Prozent Zinsen zahlen (Hörsel Hörsel), und der niedrige Ausgabekurs ist damit empfohlen worden, daß er Aussicht habe, zu steigen. (Heiterkeit.) In der Agitation für die „Siegesanleihe“ hat Frankreich sogar England überboten. Die englischen Kriegskostenanschläge sind von Monat zu Monat gestiegen. Was an Kriegsschreibern angeführt worden ist, bringt nur wenige Prozent, und England hat große Schwierigkeiten, sein ordentliches Budget im Gleichgewicht zu halten. Die erste Anleihe ist mit Hilfe der Bank gelungen, was zur Folge hatte, daß der Markt für einheimische Anleihen nicht mehr aufnahmefähig blieb. Die nächste Anleihe sollte den Bedarf bis 31. März decken, war aber schon im Oktober ausgezehrt. Die weitere Folge ist eine Demoralisierung des Kapitalmarktes gewesen, und um seinen Kredit nicht zu gefährden, mußte die französisch-englische Anleihe in Amerika aufgenommen werden. Ihr Ergebnis entsprach freilich nicht den Erwartungen, und sie soll jetzt 94 stehen. Die deutsch-amerikanische Verbilligung hat sich an dieser Anleihe nicht beteiligt. (Bravos!) Das ist ihr gutes Recht. Die französische Rente ist auf 64½ gesunken, ähnlich die englischen Konsols. Der Rückgang der Prozentigen Reichsanleihe ist nur um ein Drittel von dem der französischen Rente gefallen. Wir erzeugen unseren Bedarf an Kriegsmaterial in Deutschland, während unsere Gegner an das Ausland zahlen müssen. Darin liegt die Gewähr für den weiteren Erfolg. Die deutsche Siegesgewinnung beruht nach wie vor. Das eiserne Tor auf dem Balkan ist uns geöffnet durch die Kraft unserer Faust. (Lebhafte Heiterkeit.) Die Verantwortung für das viele Blut, das die Welt sieht, und seine Weiterführung kostet, fällt denen zu, die jetzt noch von unserer Zerschmetterung und unserer Zerschöpfung reden und uns das Recht auf die Zukunft vorenthalten wollen. Wir stehen auf heimatlichem Boden und halten durch. Aber auf den Wellern des britischen Weltreiches leuchtet bereits das mahnende Wort: Mene tekel upharsin! (Lebhafte Heiterkeit und Handklatschen.)

Abg. Scheidemann (Zug.): Wie bei früheren Gelegenheiten, so behält sie meine Fraktion auch bei diesem Gesetz ihre endgültige Entscheidung bis zur dritten Lesung vor. Wir haben den Wunsch

nach einer gründlichen Aussprache über allgemein politische und finanzpolitische Dinge, gerade im Anschluß an diese Vorlage. Wir glauben aber, daß das zunächst am zweckmäßigsten und besten in der Budgetkommission geschieht. Deshalb erklären wir uns mit der von den verschiedenen Seiten angeregten Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission einverstanden. (Bravos!)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Liebknecht (Zug.): Bedauert zur Geschäftsordnung, daß ihm durch den Schlußantrag nicht Gelegenheit gegeben sei, zu protestieren gegen . . . (Stimme des Präsidenten und Lärm im ganzen Hause, worin die weiteren Worte des Redners untergehen.)

Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Abg. Ledebour (Zug.): Jetzt dagegen Verwahrung ein, daß ein Abgeordneter, der zur Geschäftsordnung redet, überschrien werde.

Abg. Neumann-Doster (Zug.): Das Haus hat erst entschieden, als dem Präsidenten kein Gehör von dem Abgeordneten Liebknecht geschenkt wurde.

Ohne Debatte wird die erste Lesung der Vorlage beschlossen. Zulassung von Hilfsarbeiten im kaiserlichen Patentamt erledigt.

Nächste Sitzung Montag den 20. Dezember, 11 Uhr: Kriegsgewinnbesteuerung, Kriegsabgaben der Reichsbank und Ernährungsfragen.

Schluß 3¼ Uhr.

Amerikanische Milliarden „von Gottes Gnaden“.

Im Oktoberheft der „Neuen Rundschau“ hat Gustav Meyers in einem Aufsatz: „Das amerikanische Proletariat“ das „Gottesgnadentum“ der amerikanischen Milliarden folgendermaßen beschrieben: Nach den Steuerergebnissen von 1904 — den letzten, die zugänglich sind — wurde der Gesamtreichtum der Vereinigten Staaten auf 107 104 211 917 Dollar geschätzt. Gegenwärtig kann er auf mehrere Billionen Dollar höher geschätzt werden. Wir sehen, daß die beiden kapitalistischen Gruppen, an deren Spitze John D. Rockefeller und J. Pierpont Morgan stehen, direkt oder indirekt über mehr als ein Drittel dieser ungeheuren Summe verfügen. Mit dieser Angabe wird durchaus nicht behauptet, daß diese beiden Gruppen die Gesamtheit der Banksysteme, die Eisenbahn-, Industrie-, Bergwerks-, Wasserkraft- und die anderen Vermögen besitzen. Der Besitz ist zweifellos ungeheuer groß, aber zwischen Besitz und Reichtum besteht ein sehr bemerkbarer Unterschied. Der in Anlagen vorhandene Besitz eines beträchtlichen Teiles dieser Vermögen gehört Tausenden von Millionen und Multimillionären in allen Teilen der Vereinigten Staaten. Andere Teile des Kapitals sind im Besitz einer beträchtlichen, aber abnehmenden Anzahl von wohlhabenden kleinen Aktionären. Aber der überwiegende Besitz und die unumschränkte Herrschaft befinden sich in den Händen und zur Verfügung einiger weniger größter Magnaten. Mit ihnen verbunden oder unter ihnen steht eine Reihe weiterer Magnaten, wie James J. Hill, der die Eisenbahnen des Nordwestens beherrscht; die Familie Armour, die den Fleischmarkt beherrscht; die Vanderbills, Goulds, Morgans, Thomas J. Ryan und andere Multimillionäre dieser Art, von denen jeder in seiner Sphäre mächtig ist, die aber in verschiedener Weise niedrigerer und untergeordneter Schichten beherrschen als Rockefeller und Morgan. Da das Proletariat von der klaren Erkenntnis aller dieser Tatsachen und Verhältnisse durchdrungen ist, wissen die erfahrenen Anhänger des bestehenden Systems sehr wohl, wie abgemindert selbst Kapitalisten werden können — eine Ausflucht, die sich durch die Verhältnisse sofort als irreleitend und unannehmlich erweist. Daher haben die milderen gesinnten Magnaten den Versuch, das Proletariat nach dieser Richtung hin mit den bestehenden Verhältnissen auszuföhnen, aufgegeben und vor einigen Jahren angefangen, eine neue Politik zu verfolgen. Mit einer Dreistigkeit, die derjenigen entspricht, die sie bei der Ausgabe von ungeheuren Mengen nur nominell erhöhter Aktien anzuwenden, sind sie sich selbst ausgezogen, um sogar den Himmel zu annektieren, indem sie erklärten, daß den Männern und Frauen von großem Reichtum dieser Welttum von Gott anvertraut sei, damit sie als Vermögen für das übrige Volk bestanden. Dies war die berühmte Erklärung, die George H. Baer, der Finanzchef des Kohlenraums, im Jahre 1902 während des Streiks der Kohlenarbeiter abgab. Der Gedanke war jedoch durchaus nicht originell; er war den von der Geistlichkeit oft verbreiteten Redereien philanthropischer Kapitalisten entlehnt. Seit der Zeit hat man den Gedanken noch so weit verbessert, daß man die Eigenschaften des Vermögenstums fallen ließ und das Dogma auf ein Gottesgnadentum beschränkte. Als E. S. Garrison vor einigen Jahren seine ungeheuren Betrügereien ausführte, behauptete sein, nebenbei bemerkt, sehr berühmter, juristischer Vertreter, daß sich Garrison in einer geheiligten Sphäre bewege, in die keinem von uns gestattet sei, einzutreten. Und am 23. November 1912, bei der gerichtlichen Verhandlung, in dem von der Regierung der Vereinigten Staaten zur Auflösung des Nähmaschinentrusts eingeschlagenen Verfahren, wurde ein von E. R. Wood, dem Sekretär der internationalen Nähmaschinen-gesellschaft, gefälschter Brief vorgebracht, in dem Wood gefahren hatte, daß sich die Bildung des Trusts „in Uebereinstimmung mit der göttlichen Weltordnung“ befände. In einem orthodoxen, religiösen Zeitalter hätte man diesen weitgehenden Ansprüchen auf göttliches Recht unter den Abergläubigen und Unwissenden mit einiger Wirkung Nachdruck verleihen können. Aber in dieser bilderstürmenden, rationalistischen Zeit sind sie mit unbedingtem Gelächter aufgenommen worden. . . . Nur wenn man die unerträglichen Bedingungen, unter denen das amerikanische Proletariat zu leben gezwungen ist, und den leidenschaftlichen Geist des Grolls und der Empörung kennt, der in großen Kreisen derselben in der Tiefe glimmt und immer höher anschwillt, versteht man, warum die großen Magnaten, nachdem sie alle anderen Methoden versucht haben, sich als auserwählte Statthalter der Gottheit erklären, in einem letzten verzweiferten Versuch, den Verstand und den Arm des Proletariats zu lähmen, indem sie für ihre Person und ihren Reichtum religiöse Gefürcht anrufen.



Trinkt Bioson

wo es gilt, dem Körper rasch die verminderte Lebensenergie auf den besten und billigsten Wege zu ersetzen, hierdurch den Kräfteverlust aufzuhalten und zur raschen Genesung beizutragen. Unübertroffen, billigster Kraftspender. Kriegspatung Mk. 3.50 in Apotheken, Drogerien.

Mäntel, Anzüge, Beinkleider und Westen

fertig und nach Mass! für Herren, Knaben und Jünglinge fertig und nach Mass!

Hüte und Mützen — Sport- und Mode-Artikel — Wäsche und Unterzeuge.

Weihnachts-Angebote

H. Esders & Dyckhoff

Frankfurt a. M., Neue Kräme 15-21.

Besonders hervorragend
ist unsere Auswahl in:
**Knaben- u. Jünglings-
Kleidung.**

Militär-Effekten
und Uniformen
für alle Truppen-
gattungen.

Schutzkleidung gegen Regen und Kälte — für unsere Krieger im Felde:

Mäntel, Westen, Hosen, Kopf- und Lungen-Schützer, Handschuhe, Pulswärmer.

Wirtschafts-Uebergabe.

Einem geehrten Publikum von Frankfurt a. M. und Umgegend zur gefl. Mit-
teilung, dass ich die

Wirtschaft zur „Alten Eule“

wegen bevorstehender Einberufung Herrn Luis Hormann übergeben habe.
Indem ich für das mir seither in so reichem Masse erwiesene Wohlwollen
bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtend **Fr. Zehender.**

Anschliessend an obige Mitteilung, mache ich das geehrte Publikum darauf
aufmerksam, dass ich die

Wirtschaft zur „Alten Eule“

Markt 34-36

übernommen habe und bestrebt sein werde, dieselbe in gleicher Weise wie seit-
her weiterzuführen.

Indem ich bemüht sein werde, die mich beehrenden Besucher in jeder Weise
zufriedenzustellen, bitte ich um geneigten Zuspruch und zeichne

Hochachtend **Luis Hormann.**

2787



Damen- und Herren- Trauringe! Uhren. Trauringe!

Moderne Zimmer-Uhren, Küchen-, Kuckuckuhren, Wecker aller
Art, Uhrketten, Goldwaren in besten Fabrikaten zu billigen
Preisen empfiehlt für Weihnachten!

Militär-Uhren (leuchtend) von 6.50 an.

Rich. Donner

Töngesgasse 41, am Liebfrauenberg. Tel. 7164 Römer.

Langjährige reelle schriftliche Garantie.

Abziehbilder für Laterna magica.

Neuheit:

Weltkrieg 1914/16.

Preis p. Serie von 48 Bildern

3,5 cm 4 cm 5 cm breit

0,50 0,60 0,80

6 cm 7 cm 8 cm breit

1.- 1,40 3,20

sowie

Farben für Bleisoldaten

empfiehlt

Farbenhaus Jenisch

Gr. Hirschgraben 14.

Steppdecken Kinderbetten

wollene Kollern, Kamelhaar-Decken.

Betten-Fabrik Zettelmann, Neue Mainzerstr. 78.

Damenbinden.

Herren- und Damenbinden, verkauft billig.

Frau Heiss, Frankfurt a. M.

Wolffstr. 21, 1. Berf. n. ausw.

Jean Treutel Wtw.

Zigarrenhandlung

Höchst a. M., Hauptstr. 75.

Tuch-Reste

Kostengünstig von 80 Pfennig an.

Anzugstoffe von Mark 1.00 an.

Herrenstoffe billig.

Katharinenstr. 7, 1. St.

Unter städtischer Preiskontrolle.

Für diese Woche empfehlen wir
in bekannt guter Qualität

Donnerstag eintreffend:

Bratfische Pfd. 46

Cabliau Pfd. 50

Die Preise verstehen sich ab Verkaufsstelle.

**J. Latscha C. Hok
Schade & Füllgrabe**

2791

:: Jubiläums-Marken ::

Eine besonders hervorragende Zusammenstellung von edlen Tabak-
Sorten in bester Handarbeit und vorzüglicher Qualität.

Meine Jubiläumsmarken, welche bei meiner verehrten Kundschaft
allgemeine Anerkennung finden, sind auch lernerhln noch zu haben.

Weihnachts-Präsentkistchen

mit 50 und 100 Stück-Packung in den Preislagen zu 7, 8, 10, 12 u. 15 Pfg.

Tabaks-Pfeifen

In allen Grössen, grosse Auswahl in „Breuerpfeifen“
und Meerscham-Cigarrenspitzen.

Versandschachteln für Cigarren, Cigaretten, Tabake und Pfeifen.

Emil Fleischmann, 56 Schnurgasse 56

im „Eisernen Hut“

Zweite Verkaufsstelle: 150 Fahrgasse 150 „Telephon Hansa 6485

Allerheiligenstrasse-Ecke, gegenüber der Konstabler Wache.

01165

Passende Weihnachts-Geschenke!

Reste für Herren- und Knaben-Anzüge.
Reste für Damenröcke usw.

J. Langenbach Nachf., Reineckstr. 21.

Schmierseife (deutsches
Fabrikat)
in 50 kg Stücken pr. 100 kg 130.-

Kernseife (deutsches
Fabrikat)
ca. 60% Fettgehalt pr. 100 kg 220.-

gegen Nachnahme, ab Lager, kein
Rückverwand.

S. H. Katzenstein

Frankfurt a. M., Langstr. 25.



Metallbetten

Holzrahmenmatr., Kinderbetten
bill. an Private. Katal. frei.

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.